

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 256 (1977)

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Herzig, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Welt

von Willi Herzig



Machtwechsel in Spanien. Juan Carlos mit General Franco.

Foto: Keystone-Press

Im Zentrum des weltpolitischen Geschehens standen wiederum die West-Ost-Beziehungen. Der Periode anscheinend besserer Verständigung zwischen den beiden Grossmächten USA und Sowjetunion und einer Beruhigung der «klassischen» internationalen Spannungs-herde (Berlin, Indochina) folgten mitunter Rückschläge. Die an die eingeleitete Politik der Entspannung geknüpften Hoffnungen auf eine allmähliche Überwindung west-östlicher Gegensätze wichen Skepsis und Ernüchterung.

Helsinki als Prüfstein

Für den Westen ist die «Entspannungskonferenz» mit abschliessendem Gipfeltreffen in Helsinki (Juli 1975) eine Art Prüfstein ge-

worden, nach dem die östliche Bereitschaft zu grösserer menschlicher Freizügigkeit und friedlicher Zusammenarbeit beurteilt wird. Die folgenden Monate zeigten aber klar, dass die Erwartungen zu hoch gesteckt waren. Zwar ist auch dem Kreml daran gelegen, eine gefährliche direkte Konfrontation zu vermeiden, das atomare Wettrüsten unter Kontrolle zu halten und mit dem «kapitalistischen» Wirtschaftssystem nutzbringend zu kooperieren. Jedoch ist er weder gewillt, das sowjetische Regime zu liberalisieren, noch den ideologischen «Abnutzungskrieg» einzudämmen. Das vergebliche Ringen um ein weiteres Abkommen zwischen Washington und Moskau zur Begrenzung der äusserst kostspieligen

strategischen Bewaffnung (Salt II) sowie Verlautbarungen über rasches militärisches Aufrüsten in den Warschauer-Pakt-Staaten nährten die wachsenden Zweifel an der östlichen Entspannungsbereitschaft.

«Ferngesteuerter» Krieg in Angola

Gleichzeitig vermochte die Sowjetunion mit einer neuartigen Art indirekter Kriegsführung, ihren Einfluss in Schwarzafrika auszuweiten. Dank massiver materieller Unterstützung und einer mehr als 10 000 Mann umfassenden Armee kubanischer Söldner konnte sie in Angola der Befreiungsbewegung ihrer Wahl, der grossenteils marxistischen MPLA, zur Macht verhelfen. Die im Bürgerkrieg geschlagenen Gegner waren militärisch von Südafrika und finanziell vom Westen unterstützt worden. Mit der überhasteten Entkolonisierung durch Portugal (Angola, Moçambique, Guinea-Bissau) und dem sowjetisch-kubanischen Vorstoss gerieten die weissen Minderheitsregimes von Südafrika und hauptsächlich Rhodesien in arge Bedrängnis.

Führungsschwäche der USA

Moskaus offensive Haltung wurzelte weitgehend in der amerikanischen Führungsschwäche. Die durch das Vietnam-Debakel und Präsident Nixons unrühmliches Ausscheiden (Watergate) verunsicherte Öffentlichkeit der USA wurde mit ständig neuen Affären konfrontiert (schmutzige Praktiken des Geheimdienstes CIA, Schmiergelder der Firma Lockheed, Northrop etc.), was sich in tiefem

Misstrauen gegenüber der republikanischen Regierung Ford und besonders Aussenminister Kissinger niederschlug. Die Opposition des mehrheitlich demokratischen Kongresses sowie der anlaufende Wahlkampf führten zu einer zeitweiligen Lähmung der US-Aussenpolitik.

Krisenanfälliges Europa

Amerikas vorübergehende Krise bewirkte bei den westeuropäischen Verbündeten neue Unsicherheit über das US-Engagement auf dem Alten Kontinent, umso mehr als die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Weiterentwicklung der Neunergemeinschaft (EG) richtiggehend lähmten. Die in den einzelnen Mitgliedstaaten mit unterschiedlichem Einsatz bekämpfte Rezession brachte die EG-Währungsschlange zum Platzen und gefährdete die noch verbleibenden Gemeinschaftsinstitutionen der Zollunion und des Agrarmarktes. Am schlimmsten suchte die Krise Grossbritannien und Italien heim, wo das Konjunkturtief riesige Zahlungsdefizite, Kurseinbrüche von Pfund und Lira sowie hohe Inflationsraten zeitigte. Die politischen Konsequenzen liessen nicht auf sich warten: Völlig überraschend gab der britische Labour-Premier Wilson das Steuerruder des schwankenden Staatsschiffes aus den Händen (März 1976). Neuer Parteichef und damit Premierminister wurde James Callaghan, vorher Aussenminister. Schwerwiegender gestalteten sich die politischen Auswirkungen in Italien. Während sich das Land am Rande des wirtschaftlichen

fm-futter
071 22 30 35
FRITZ MARTI AG **9001 ST.GALLEN**

Ruins bewegte, Gewalttätigkeit, Korruption und handfeste Skandale immer schreiendere Ausmasse annahmen, gelang es der durch 30jährigen Machtbesitz verkommenen Democrazia Christiana als Mehrheitspartei nicht mehr, eine tragfähige Regierung auf die Beine zu stellen. Ende April 1976 trat das Minderheitskabinett Moro zurück, Staatspräsident Leone beendete die 6. Legislaturperiode vorzeitig und setzte Neuwahlen an. In Europa und vor allem in den USA löste die Perspektive einer möglichen Regierungsbeteiligung der Kommunisten heftige Diskussionen und beträchtliche Unruhe aus: Bleibt Berlinguers KPI, einmal an der Macht, bei ihren Bekenntnissen zu pluralistischer Demokratie und loyaler Mitarbeit in EG und Nato? Millionen von italienischen Wählern aber sahen in den Kommunisten die einzigen möglichen Retter aus der schweren Krise, zumal sich diese in zahlreichen Provinz- und Stadtverwaltungen als effiziente «Manager» erwiesen hatten.

Demokratisierungsversuche auf Iberien

Bewegt verlief die Entwicklung auch auf der iberischen Halbinsel. Der 83jährige spanische Diktator Franco starb am 20. November 1975, als oppositionelle und separatistische Gewalt und staatliche Gegengewalt ein beängstigendes Ausmass erreicht hatten. Zwei Tage später wurde der auserwählte Nachfolger, Juan Carlos, ein Bourbonne, als König vereidigt. Zwischen dem hartnäckigen Widerstand der demokratiefeindlichen Franquisten und der sich immer ungeduldiger gebärdenden, zusehends geschlossener auftretenden Mitte-Links-Opposition versuchte der Monarch, das autoritäre Regime zu liberalisieren und das 40 Jahre nach dem grausamen Bürgerkrieg immer noch gespaltene Volk zu versöhnen.

Eine erfreuliche Wendung trat im Nachbarland Portugal ein, wo die stalinistischen Kommunisten über Presse, Gewerkschaften und Gemeindeverwaltungen die Macht erschleichen wollten. Dank dem mächtigen Gegenruck der von Sozialistenführer Mario Soares angeführten demokratischen Front konnte der von Moskau geschürte «kalte» Staatsstreik



Schweres Erdbeben in Guatemala

Foto: Keystone-Press

abgewendet werden. Nach einem ungeschickt inszenierten Putschversuch Linksextremer überliessen die politisch unerfahrenen Militärs die Staatsführung den zivilen Kräften. Kurze Zeit nach der Verabschiedung einer demokratischen Verfassung mit deutlich sozialistischen Zügen bestätigten die Parlamentswahlen das herausragende Gewicht der grossen demokratischen Parteien, die mit der chaotischen Wirtschaftslage allerdings ein dorniges Erbe antreten mussten.

Pulverfass Libanon

Ziemlich explosiv blieb der Nahe Osten. Zwar beruhigte sich die Lage auf Sinai nach dem zweiten von Kissinger vermittelten Entflechtungsabkommen zwischen Israel und Ägypten. Andererseits verhinderte das unge löste Palästinenserproblem weitere Verhandlungsfortschritte, und an Israels Nordfront häufte sich im nicht enden wollenden libanesischen Bürgerkrieg gefährlicher Zündstoff: Trotz syrischem Eingreifen konnten sich Christen und Moslems nicht einigen, die Feindseligkeiten (bis Frühjahr 1976 über

10 000 Todesopfer) einzustellen und wirtschaftliche, soziale wie politische Reformen in Angriff zu nehmen.

Fassen wir die übrigen wichtigen Umwälzungen zusammen: Im Sommer 1975 landete Indira Gandhi einen überraschenden Schlag gegen die Opposition, schränkte die Freiheiten drastisch ein und verwandelte das arg rückständige Land in eine mit Notstandsgesetzen regierte Diktatur. — Neue Machtkämpfe erschütterten China, nachdem Ministerpräsident Tschou En-lai gestorben war (8. Januar 1976); der sich auf ihn berufende Interims-Premier Teng Hsiao-ping wurde vom linksrevolutionären Flügel mit Maos Segen gestürzt. Von Hua Kuo-feng als neuem Premier versprach man sich die Fortsetzung des betont antisowjetischen Kurses der Pekinger Diplomatie. — Mit einem beispiellosen Marsch durch die Wüste (über 200 000 Teilnehmer) nahm Marokko Besitz vom angrenzenden Teil der von Spanien aufgegebenen Westsahara.

Die andere Hälfte der phosphatreichen Ex-Kolonie fiel an Mauretanien. Der Handel löste zwischen Marokko und Algerien zeitweilige Kampfhandlungen aus. — In Argentinien stürzte die Armee im März 1976 das unfähige und korrupte Regime der Frau Peron, doch grassierte der blindwütige Terror vorderhand weiter. — Eine schwere Erdbebenkatastrophe suchte das mittelamerikanische Guatemala heim; die schwarze Bilanz: mehr als 20 000 Tote, weit über eine Million Obdachloser.

Mit bilateralen Kontakten und internationalen Begegnungen (Nord-Süd-Dialog, Unc-tad-Konferenz) wurde vermehrt versucht, den wirtschaftlichen Graben mit friedlichen Mitteln zu überwinden, der die reichen Industrieländer von den unterentwickelten Staaten der Dritten Welt trennt. Allerdings klafften die Vorstellungen über das Ausmass der angestrebten Veränderungen sowie über die zu beschreibenden Wege nach wie vor stark auseinander.

Blick in die Heimat

von Heinrich Altherr

Wenn wir uns anschicken, ein wenn auch lückenhaftes Bild der wichtigeren Ereignisse und Gegenwartsprobleme unserer engeren Heimat zu skizzieren, müssen wir uns bewusst sein, dass sich jedes, auch das unscheinbarste, Tagesgeschehen vor einem weltweiten Hintergrund abspielt, und deshalb nicht isoliert betrachtet werden kann.

Wie sieht denn dieser Hintergrund aus?

Einer gewaltigen Entwicklung der technischen Macht des Menschen über die Natur steht das Fehlen einer bewussten und überlegten Steuerung dieser Macht gegenüber. Neben den Fortschritten der Hygiene und einer entsprechenden Steigerung der Lebenserwartung des Menschen fehlt es an einer genügenden Planung der Bevölkerungsentwicklung; und den Fortschritten in der Erschliessung von Energiequellen steht der Mangel an planmässiger Nutzung derselben gegenüber. Ein anderes: Die eine Hälfte der Menschheit lebt im Überfluss, die andere hun-

gert. Während hier die technologische Entwicklung so weit gediehen ist, dass sie anfängt, unser Dasein unmenschlich werden zu lassen, bewirkt dort das Fehlen auch der einfachsten technischen Einrichtungen ein in jeder Hinsicht menschenunwürdiges Leben riesiger Völker. So häufen sich denn in letzter Zeit die Prognosen eines bevorstehenden Unheils...

Wirtschaftliches

Ein Rückblick auf die vergangenen zwölf Monate (Juni 1975 bis Ende Mai 1976) zeigt, dass die Arbeitslosigkeit auch in der Schweiz bedrohliche Formen angenommen hat. Der Anteil der Ganzarbeitslosen an der aktiven Bevölkerung betrug über 1 Prozent, und von Kurzarbeit betroffen waren weit über 100 000 Personen. Im Jahre 1975 wurden in der Schweiz 254 Betriebe geschlossen, wobei über 7 700 Arbeitsplätze verloren gingen. Erfreulicherweise konnte im Frühjahr 1976 aber ein